№ 274. 1844.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 21. November.

Inland.

Berlin den 19. Nov. Der General-Major und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Rauch, ist von Neu-Strelitz hier angekommen. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 16. Division, von Holleben, ist nach Trier abgereist.

Es heißt, die Nordischen Mächte wären im Begriff, die Spanische Regierung anzuerkennen. Wir glauben kein Wort davon. Allerdings hätten wir von Haus aus gewünscht, daß diese Mächte, wenigstens die Deutschen, denn was Rußland thut, kann uns gleichgültig sein, die Ordnung in Spanien so rasch anerkannt hätten, wie dies England und Frankreich, so wie einige kleinere Staaten gethan haben. Unser Zögern ist nur für uns ein Nachtheil, für jene ein Vortheil gewesen. Jene beiden Mächte sind es, welche allein allen Einfluß auf die dortigen Verhältnisse ausgeübt und die Verwirrung verlängert haben; jene Beiden sind es auch, welche für ihren Handel, ihre Industrie allen Nutzen gezogen haben. Frankreich ist es obenein, welches sich in Spanien festzusetzen sucht, um dort einen Halt mehr in seiner auswärtigen Politik zu erlangen, eine Sicherheit, die für uns um so drückender wird. Aber nachdem die sogenannten Nordischen Mächte so lange gezaudert, sehen wir nicht ein, was sie jetzt bewegen könnte, von ihrem bisherigen System abzuweichen. Gewiß ist es doch nicht die Sympathie mit der dortigen Wirthschaft. Als Einige früher die Vertreibung Espartero's bedauerten, machte man ihnen das zum Vorwurf; man begriff nicht, wie man einen Mann vertheidigen könne, welcher Städte bombardirte, die Leute hinrichten ließ, die Presse unterdrückte. Und jetzt? Was hat er gethan, was seine Nachfolger nicht zehnmal schlimmer gemacht? Die Soldaten regieren nach wie vor, nur mit dem Unterschied, daß dem Regenten eher eine Ueberschreitung nachzusehen war, da er wenigstens das für sich hatte, daß er den Bürgerkrieg beendet hatte. Er hatte aber noch mehr für sich, er war durch und durch Spanier, er wollte dem Lande eine Verfassung auf Spanischen Grundlagen sichern und das Volk auch national heben. England und Frankreich waren ihm nichts, so bald es Spaniens Interessen galt. Wir haben dies anerkennen hören aus dem Munde solcher, die am wenigsten einer Parteilichkeit für ihn verdächtig sein können, aus dem Munde der einflußreichsten Karlisten, die ihn als gefährlichern Feind sonst bitterer haßten, als alle seine Nachfolger. Und diese, was thun sie? Hat Espartero die Presse nur theilweise beengt, so unterdrücken diese sie gesetzlich; sie vernichten das Institut der Nationalgarde, sie heben die Munizipalitäten auf, sie verfolgen ihre Gegner, die sie auf bloße „Indizien" zum Tode verurtheilen, sie heben die Konstitution auf und unterdrücken die Diskussion. Sie suchen Spanien zu französiren, indem sie die Centralisation einführen wollen, ein System, das, wie überall, doch nirgend weniger als in Spanien paßt, dem Lande, das seine Kraft in der provinziellen Selbstständigkeit findet, — sie wollen die Pyrenäen wieder niederreißen, wie Ludwig XIV. es geträumt, sie holen sich Französische Ideen, aber nicht die der neuesten Zeit, sondern die Reminiscenzen des vorigen Jahrhunderts; sie geben das Land Preis, um sich im Nothfall eine Zuflucht in Paris zu sichern,

sie arbeiten für die Ruhe, aber die Ruhe des Kirchhofs. Das sind die neuen Machthaber, die so gut wieder verschwinden werden, wie Espartero, nur daß dieser von seinem Vermögen zusetzen konnte, während jene sich erst eins erwerben wollen. Prim war derjenige, welcher Espartero stürzte und jetzt schwebt das Todesbeil über ihm. Er stand damals auf, weil, wie er im Verhör sagte, von Espartero zu fürchten stand, daß er die Konstitution verletzen werde. Er hat sich verschworen, weil, wie er im Verhör sagt, die Konstitution wirklich vernichtet würde. „Ich habe mich damals geirrt, rief er aus, und bereue es tief, aber meine jetzige Handlung bereue ich nicht.“ Und eine solche Regierung, die an dem Faden eines Spinnrades hängt, sollte von Dauer sein, sollte die Mächte verlocken können, sie eher, als die frühere anzuerkennen? Das wahre Recht ist, daß man alles Faktische anerkenne, weil dadurch dem eigenen Lande Vortheil daraus erwächst. Aber wenn man einmal das Faktische einem scheinbar höheren Prinzipe nachstellen will, so findet dieses wahrlich in dem jetzigen Spanischen Getreibe keine Befriedigung.

Die Bresl. Ztg. eröffnet die heute hier eingegangene Nummer 271. mit folgendem Artikel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, weil er aus nichtkatholischer Feder geflossen ist, wir aber bisher nur von Katholiken geschriebene Artikel über Ronge, resp. den heiligen Rock, gebracht haben, worüber der Red. von akatholischer Seite her Vorwürfe zugegangen sind:

„Breslau, 17. Nov. Wenn gesagt wurde, daß das Schlesische Kirchenblatt in Folge des Rongeschen Briefes in einen Zustand der Rathlosigkeit und Verwirrung gerathen wäre, so haben diese Worte auch heute noch Geltung, wo die 46ste Nummer vor uns liegt, deren Raum fast ganz mit Artikeln angefüllt ist gegen Ronge, dessen Brief und alle Blätter, welche es nicht über sich vermögen, ersteren für einen Prediger des Aufruhrs (I. Beil. der 46. Num. p. 2.), letzteren für einen Ausfluß jungdeutscher Gesinnung (ib. p. I.) anzusehen. Wir wissen in der That nicht, ob wir uns mehr über die Keckheit wundern sollen, mit welcher die Männer dieses Organs sich für die infallibeln Vertreter des Katholicismus halten, oder über die unverständige, verworrene und häßliche Art und Weise, mit der sie gegen Alles losfahren, was nicht in ihren kaum geviertschuhigen Kram paßt. Wir nahmen schon oft Gelegenheit, alles Ernstes gegen die bekannte Taktik des Kirchenblattes zu protestiren, vermöge welcher es die heilige Sache der Religion aufruft, sobald den Interessen seiner Parthei Gefahr droht. Wir fragen noch einmal, wer giebt dem Schlesischen Kirchenblatte das Recht, in Sachen des Rongeschen Briefes sein Votum für das Votum von Millionen katholischer Schlesier, ja aller Katholiken Deutschlands auszugeben? Wer giebt ihm das Recht, alle Katholiken und Protestanten, welche, seinen Wünschen schnurstracks zuwider, die Schaustellung des Trierschen Rockes ein Aergerniß und die Rongeschen Worte dagegen eine kühne That des Geistes nennen, als des positiven Christen- und Kirchenthums baar hinzustellen, sie der destruktiven Ideen rücksichtlich der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche zu zeihen? Wahrlich, man möchte irre werden an dem sittlich-religiösen Geiste in Deutschland, wäre die Sonderung des Schlesischen Kirchenblattes nach Böcken und Schaafen die richtige. Die ächte Religiosität fände sich dann nur bei den Männern des Schlesischen Kirchenblattes selbst, der Augsburger Post-Zeitung, und vielleicht der „Sion“, denn nur diese (von der Sion setzen wir's voraus) haben bis jetzt offene Partei für den heiligen Rock genommen. Die Blätter, welche durch Aufnahme des Rongeschen Briefs gegen ihn gestimmt, sind aber unter andern folgende: (folgt die Aufführung von einigen zwanzig Blättern.) Und alle, welche gierig nach diesen Blättern griffen, zählt das Schlesische Kirchenblatt zum „Gassenpöbel“, zu den „Ungläubigen“ und zu den Anhängern „destruktiver Ideen“.

Die D. A. Ztg. enthält nachstehenden Artikel aus Posen. Ungeachtet in der Deutschen Allgemeinen Zeitung behauptet wurde, die Enthaltsamkeitssache finde im Großherzogthume keine Verbreitung, weil die Geistlichkeit sich mehr um Spirituosa als um Spiritualia kümmere, so ist es dennoch Thatsache, daß die Angelegenheit schon seit Monaten befördert wird und in mehren Kreisen guten Fortgang findet; auch in Posen haben zwei Kirchspiele einen erfreulichen Anfang gemacht. Der Weihbischof Dombrowski hat seine während des ganzen Sommers mit anerkennenswerther Hingebung fortgesetzten Confirmationsreisen benutzt, um zugleich die Sache der Enthaltsamkeit zu fördern; aber schon vorher und unabhängig davon war damit begonnen worden. Wenn ein Theil der Geistlichkeit die Spirituosa liebt, und die Spiritualia mitunter verwahrlost werden, so sind doch die würdigen Geistlichen nicht bloße Ausnahmen; der zum Theil mangelhaften Vorbildung ungeachtet haben sie von Haus aus einen tüchtigen religiösen und sittlichen Fonds bewahrt und wirken im Geiste des Berufs. Diese aber bleiben der Natur der Sache nach unbekannt, während die Aergernisse, welcher einer stiftet, über Stadt und Land kund werden; je höher die sittliche Idee ist, welcher der Priester nachleben soll, desto widerwärtiger wird das Zerrbild, wenn ihr sein Wandel

widerspricht. Wie lange kann ein wackerer Seelsorger im Beichtstuhl, am Krankenbette durch Wort und Beispiel segensreich wirken, ohne daß außer der nächsten Umgebung Jemand von ihm spricht! Tausende von trefflichen Priestern haben gelebt, von denen die Geschichte nichts weiß; von denen, die ihren Stand entehrt haben, weiß sie viel zu berichten. Auf den Priester findet Anwendung, was Schiller's Distichon von den Staaten und Frauen sagt: „Die besten sind die, von denen Niemand spricht.“

* Berlin den 18. Nov. Alexander v. Bülow, der bekannte Mitbegründer der Deutsch-Belgischen Kolonie von Santo Thomas in der Republik Guatemala in Mittelamerika, befindet sich seit einiger Zeit in unserer Hauptstadt, um die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf die Anlage von Deutschen Kolonien zu lenken. Derselbe ist gegenwärtig hier mit der Ausarbeitung einer Schrift beschäftigt, worin er seine Erfahrungen niederlegen will theils zur Warnung vor leichtfertigen Auswanderungen, theils zur Aufmunterung hinsichtlich der Anlage von tüchtigen Deutschen Kolonien. Die besagte Schrift des Hrn. v. Bülow faßt hauptsächlich folgende Punkte in's Auge: „1) In wiefern der Staat auf die einmal stattfindenden Auswanderungen, als Beschützer seiner Unterthanen, zu wirken habe, damit die Auswanderer dem Mutterlande nicht verloren gehen. 2) Kolonisation nach den Grundsätzen des freien Besitzes und Handelssystems. 3) Darlegung der Gründe, warum Mittelamerika das geeignetste Feld für Handelskolonien ist, namentlich für Deutschland, das dort auch leichter politischen Einfluß erlangen kann. 4) Mittheilung seiner eigenen Erfahrungen in Bezug auf die Kolonie von Santo Thomas und Ergebnisse seiner Reisen in Honduras in Rücksicht auf Ansiedelungen. 5) Beleuchtung der von Dr. Firmenich angeregten „Allgemeinen Seeschifffahrts- und Handelsgesellschaft des Zollvereins“ und Darstellung der Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens unter Oberhoheit des Zollvereins, wenn sich für Deutschland eine große Zukunft entwickeln soll. Eine solche Gesellschaft aus dem Gesichtspunkte als Vermittlerin der Auswanderungen und als Stützpunkt der anzulegenden Kolonien bebetrachtet.“ Herr v. Bülow ist den Männern, die sich zur Verwirklichung der Firmenich'schen Idee vereinigt haben, beigetreten und reist binnen drei Wochen nach Mittelamerika zurück, wo er für die Interessen Deutschlands ferner thätig sein will. — Unsere hiesige große Kunstausstellung ist gestern geschlossen worden. Die Einnahme beträgt gegen 6000 Thaler weniger als in früheren Jahren, was wohl der großen Theilnahme, welche die Gewerbe-Ausstellung hier fand, zuzumessen ist. — Den hiesigen Künstlern und Gelehrten, welche vom Könige von Schweden zu Rittern des Nordsterns ernannt worden sind, ist vor einigen Tagen dieser Orden durch die hiesige Schwedische Gesandtschaft zugestellt worden. In diesem Orden befindet sich in der Mitte der Polarstern mit der Umschrift: „Nescit occasum“ (er kennt keinen Untergang). — Gestern Abend feierte der hiesige große Handwerker-Verein, welcher gegenwärtig gegen 600 Mitglieder zählt, ein schönes Fest in seinem großen Lokale in der hiesigen Johannisstraße. Der Zweck dieses Vereins ist bekanntlich eine höhere geistige und sittliche Entwickelung des Handwerksstandes, zu welchem Ende den Handwerkern, Meistern sowohl wie Gesellen, Vorträge in den verschiedensten Lehrfächern gehalten werden. Namentlich wirkt man dabei auch auf die Weckung vaterländischer Gesinnung unter den Handwerkern. Für die Ausbildung im Gesange ist der wackere Tonkünstler Hermann Hauer thätig, welcher bereits ein Sängerchor herangebildet hat, wodurch die Handwerker auf edlere Vergnügungen gelenkt werden. Gestern Abend fand eine große festliche musikalische Unterhaltung statt, an welcher auch die Frauen und Töchter der Meister und die Bräute der Handwerksgesellen Antheil nahmen. Dr. Minding las einen Gesang aus der Odyssee Homer's vor, um die Handwerker, so weit ihre Fassungskraft es gestattet, auch einigermaßen mit dem klassischen Alterthum bekannt zu machen. Dem Feste wohnten mehrere Ehrengäste aus den geistig höhern Ständen bei, welche durch die Sitte und den Anstand, welche in der so zahlreichen Gesellschaft herrschten, hoch erfreut wurden. Durch eine besondere Deputation hatte man auch Dr. Firmenich zu dem Feste eingeladen, welchen das Sängerchor der Handwerker durch Absingung der von ihm gedichteten bekannten Nationallieder: „Held Friedrich“ und das „Deutsche Bundeslied“ überraschte, zu welchen der Musikdirektor des Vereins neue Melodien gemacht hatte. Solche größere musikalische Feste sollen nun alle vier Wochen stattfinden, um dadurch zugleich ein Zeugniß von den Fortschritten der Handwerker in der Tonkunst abzulegen. Wünschenswerth wäre es, wenn dieser löbliche Verein der Handwerker in allen Deutschen Städten Nachahmung fände, damit solche Vereine dazu beitrügen, den Deutschen Handwerksstand, den Kern des Volkes im edeln Sinne des Wortes, zu jener Stufe der Bildung und Gesittung zu erheben, welche der Aufschwung des Deutschen Vaterlandes und die hohe Aufgabe der Zeit erfordern.

In der Bresl. Ztg. lesen wir folgenden Artikel: Breslau den 14. Novbr. (Provinzial-Sy-

node. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten zeigte der Magistrat an, daß an den Tagen, an welchen keine Sessionen von den Stadtverordneten gehalten werden, der Saal zur Disposition der Provinzial-Synode gestellt werden möchte.

Allgemein hätte es, wir sprechen das offen aus, wahrhaft erfreut, wenn in den Synoden selbst Deputirte der Stadtverordneten Sitz und Stimme erhalten hätten. Soll die Synode durch Einrichtungen und Vorschläge, welche später sanctionirt, zu Gesetzen werden, für das Volksbedürfniß nach einer Richtung hin, die aber nicht isolirt dasteht, Sorge tragen, soll das Ganze nicht den Stempel eines dem Volke von außen auferlegten Werkes tragen, soll die Synode fürs Volk eine Wahrheit werden, so müssen die Väter der Stadt, die der geistige Ausdruck der ganzen Bürgerschaft sind, ebenfalls Theil nehmen an diesen Synoden, denen das Wohl einer ganzen Bevölkerung in die Hände gegeben ist. Das eheliche Leben mit allen seinen häuslichen Beziehungen, mit aller seiner Einwirkung auf Kindererziehung hat nicht blos in der Religion, sondern auch in dem bürgerlich-socialen Boden tiefe Wurzeln geschlagen. Wird dieses häusliche eheliche Leben irgend wie nach einer Richtung gedrängt, so kann hier möglicher Weise eine nicht zu berechnende Rückwirkung entstehen, die zu einer Lebensfrage für das Bestehen der bürgerlichen Verhältnisse werden kann. Es kann und darf den Vätern der Stadt nicht gleichgültig sein, was und wie gewirkt wird. Nicht die Geistlichkeit kann hier allein bestimmen, denn sie hat, ohne daß hierin ein Vorwurf liegen soll, nur einen Standpunkt, welcher aber eine Stütze erhalten muß in der praktischen Lebensgestaltung, wie sie eben im Volke sich zeigt. Die Geistlichkeit steht aber über dem Volke, und deshalb außerhalb des Volkes und nicht in so engen Beziehungen, als der Bürger zu seines Gleichen, dem Bürger. Soll daher nicht eine leere Form, in welche das Volk eingepreßt wird, geschaffen werden, soll das wahrhaft Nothwendige, denn was nicht nothwendig, ist hier nachtheilig, erzielt werden, so muß das Volk in seinen besten Männern, die Bürger in ihren betrautesten Bürgern, also in ihren Stadtverordneten mit vertreten werden.

Berlin — Zwei Bilder, auf welche die Kunstfreunde Berlins schon lange warteten, sind so eben hier eingetroffen, und da sie zu spät zur Gemäldeausstellung angelangt, in der Reimarus'schen Kunsthandlung (neue Bauschule) zur Ansicht aufgestellt. Das erste ist Sohn's Tasso mit den beiden Leonoren. Erfüllt uns dieses Bild durchaus mit wohlthuenden Eindrücken des Schönen, so macht das zweite, obwohl vielleicht noch tiefer in das Element der Kunst untertauchend, doch nur einen schmerzlichen, ja herzzerreißenden Eindruck auf uns. Es sind Hübners schlesische Weber. Wir sehen sie in ihrer Armuth und Hoffnungslosigkeit, mit den Spuren des Elends in den Zügen, wie sie ihre mühsam gefertigte Waare zu Kauf bieten. Jeder Kopf ist eine lange Leidensgeschichte irdischer Trübsal, und doch ist kein Zug weder künstlerisch noch menschlich darin übertrieben, und gerade das genau richtige Maaß der Wahrheit ist es, welches uns so tief erschüttert. Und dabei ist doch das Ganze ein Kunstwerk, fesselnd durch den Zauber geistvollster Erfindung und Ausführung. Kaum läßt der Wunsch sich unterdrücken, daß dieses Bild eine so mächtige Fürbitte für das Schicksal jener Unglücklichen, gegen einen Eintrittspreis ausgestellt würde, der ihnen zu Gute käme.

Breslau. — In der fast zweistündigen Audienz, welche am 5. d. den vornehmsten Mitgliedern des Magistrates und des Stadtverordneten-Kollegiums von Sr. Exc. dem Minister Grafen von Arnim gewährt worden war, soll sich letzterer sehr angelegentlich nach allen Vorkommnissen und Verhältnissen unserer Provinz erkundigt haben. So viel wir aus sicherer Quelle vernommen, haben die Glieder der Deputation mit wetteiferndem Freimuthe dem Herrn Minister die geforderten Aufschlüsse gegeben, und sich nicht gescheut, das Schwarze — schwarz und das Weiße — weiß zu nennen. Zuvörderst hat der Hr. Minister erklärt, daß er auf speziellen Befehl Sr. Majestät nach Schlesien komme, um von etwaigen Uebelständen in der Provinz Kenntniß zu nehmen und die Wünsche der getreuen Schlesier sich bezeichnen zu lassen. Auf die Frage von Seiten des Hrn. Ministers, wie es mit dem konfessionellen Frieden stände, konnte nur eine befriedigende Antwort gegeben werden. In der That ist das ewige Klagen über religiöse Unduldsamkeit rein aus der Luft gegriffen. Das Volk ist tolerant, nur diejenigen, welche den Frieden wahren sollen, sind es nicht immer. Gerathen diese in ihren persönlichen Verrichtungen an einander, so sind sie schwach genug, ihre Sache für die Sache der Kirche, der Gemeinde, des Glaubens, auszugeben, und stellen sodann auch für sich die unverwundbaren Sachen zum Kampfe. Das hat auch ungefähr ein schlichter Bürger Sr. Excell. entgegnet. „Wenn's einmal so aussieht, soll er gesagt haben, als wenn der konfessionelle Frieden unter uns gestört wäre, wir — wir Bürger und wir Gemeindeglieder tragen nicht die Schuld." — Gelegentlich der Erwähnung des Juni-Straßentumults hat ein anderer Bürger in warmer Rede sich unserer Presse angenommen und es vorzüglich als ihr Verdienst hingestellt, daß dieser Unfug sobald sein Ende erreicht habe. Darauf hat sich der Herr Minister nach der Sicherheit des Eigen-

thums erkundigt, mußte hierauf aber hören, daß die Diebstähle und Räubereien im bedeutenden Zunehmen seien. Ein Deputationsmitglied soll hierauf auseinandergesetzt haben, wie es die Absicht des Magistrats und der Stadtverordneten gewesen, den Hrn. Stadt-Kommandanten dazu zu vermögen, allnächtlich durch die unsichern Straßen der Stadt einzelne Abtheilungen Militair patrouilliren zu lassen, und wie sie mit diesem Gesuche jedoch abschläglich beschieden worden seien. Ihm — dem Deputationsmitgliede — scheine das Militair den Zweck zu haben, den Bürger zu schützen, in Zeiten des Krieges gegen auswärtige Feinde, in Friedenszeiten gegen die innern Feinde. Se. Excellenz hat hierauf entgegnet, daß diese Sache zum Ressort des Kriegsministers gehöre. Auch die Armensache ist zur Sprache gekommen. Auf die Erkundigung, wie es hiemit stände, ist entgegnet worden, daß es hiemit sehr traurig aussähe. Die Summe der Armenbeiträge verringere sich von Jahr zu Jahr und das läge nicht etwa im Mangel an Mildthätigkeit unserer Bewohner, sondern in ihrer Unvermögenheit. Auf der andern Seite werde die Zahl der Hülfsbedürftigen immer größer. Hierauf hat nun der Hr, Minister sehr bemerkenswerthe Worte entgegnet. „Das sei nicht allein in Breslau, in Schlesien der Fall, sondern in Preußen, in Deutschland, England und Frankreich, ja in ganz Europa. Die zunehmende Armuth müsse das Hauptaugenmerk der Regierungen sein. Ihr abzuhelfen, sei die gewichtigste Frage der Gegenwart, deren Lösung bis jetzt noch Niemandem geglückt." Ein denkwürdiges Geständniß eines Ministers! Wir hoffen übrigens, daß Se. Excellenz hiernach über manche Angelegenheit Schlesiens eine genaue Anschauung gewonnen haben wird und versprechen uns davon die besten Folgen.

Königsberg. — Ein öffentlicher Ankläger des Judeneids in der hiesigen Zeitung benutzt einen Zeitungsbericht, um seine Denunciation fortzusetzen. Wir erwiedern ihm, ohne uns zum Sachwalter der Synagoge aufzuwerfen, kurz Folgendes. Seit Jahrhunderten, also lehrt die unparteiische Geschichte, werden die Juden am Passafeste des Gebrauchs von Menschenblut, und am Versöhnungstage bei Gelegenheit des Col-Nidregebets der laxen Eide beschuldigt, und dumme Bauern wie einige beschränkte Gelehrte à la Ghillany glauben an dieses Mährchen. So gewiß aber in Bezug auf die erste Anklage feststeht, daß fromme Israeliten nicht einmal Thierblut genießen, die Juden also viel weniger als irgend eine andere Confession zu der abscheulichen Lüge Veranlassung geben: eben so ist es Jedermann bekannt, daß jene Gebetsformel lediglich die Sühnung freiwillig gegebener, aber im Drange der Umstände unmöglich zu vollführender Versprechen, die andere Glaubensgenossen kaum einer religiösen Beziehung werth achten, zum frommen Zwecke hat. Daß die Rabbinerversammlung zu Braunschweig das Gebet dennoch abschaffen wollte, hat seinen Grund darin, daß sie der Böswilligkeit jeden Schein des Verdachts entziehen möchte. Einer immer neuen Entgegnung auf tausend Mal widerlegte Verläumdungen sollte die Synagoge ein für alle Mal überhoben sein.

Ausland.

Deutschland.

Leipzig. — Die confessionellen Wirren unserer Tage scheinen doch auch unser Sachsenland berühren zu wollen. In der Bergstadt Annaberg ist in der neugegründeten und kürzlich eingeweihten katholischen Kirche für die dortige Anzahl Katholiken ein vom Bischof Mauermann dem heiligen Loyola und dem heiligen Xaver geweihter Altar errichtet und für Besucher der Kirche am Jahrestage ihrer Einweihung ein vierzigtägiger Ablaß gestiftet worden. Verschiedenes bei dieser Angelegenheit hat nun die Bürgerschaft veranlaßt, deßhalb in der Versammlung der Stadtverordneten zu Rathe zu gehen und man wird keineswegs mit dem zurückhalten, was in Folge dessen etwa gewünscht wird. Die Sache macht im ganzen Erzgebirge großes Aufsehen.

Oesterreich.

Wien den 16. Nov. Am 8. d. wurde ein Soldat des Deutschmeister-Infanterie-Regiments, der seinen Korporal ohne weitere Ursache aus Lebens-Ueberdruß erschossen hatte, mit dem Strange hingerichtet. Derselbe war nicht öffentlich ausgesetzt; auch erhielt er blos die gewöhnliche Menage in den letzten drei Tagen.

Preßburg den 8. Nov. (A. Z.) Abermals sind mehrere königliche Resolutionen erschienen. Die Regierung erkennt die Aemterfähigkeit der Unadeligen an, und zwar zu allen Stellen, mögen dieselben durch Ernennung oder freie Wahl verliehen werden. Sei es nun auch, daß ein jetzt enggegliederter Organismus das Aufkeimen neuer Elemente erschwere, so ist doch ein anerkennenswerther Schritt gethan und sowohl das Opfer, welches die durch den Reichstag vertretenen privilegirten Stände brachten, als die Bereitwilligkeit, womit die Regierung den Gesetzentwurf annahm, verdienen die Würdigung aller unbefangenen und einsichtsvollen Beurtheiler. Die zweite Resolutian bezicht sich auf einen Abzug, welchen die Opposition an der gewöhnlichen jährlichen Contributionssumme gemacht hat.

Frankreich.

Paris den 14. Nov. Der „Moniteur" veröffentlicht Berichte des Marschalls Bugeaud über

die jüngste Expedition gegen die Kabylen; sie enthalten nichts Bemerkenswerthes; Bugeaud ist mit dem Ausgang des kurzen Feldzugs zufrieden, meldet von zwei Stämmen, die sich unterworfen haben, unterläßt aber, nach gewohnter Weise zu versichern, es sei durchaus keine weitere Feindseligkeit auf Algier'schem Gebiete mehr zu besorgen; etwa funfzig Kabylen sind in einem Gefecht am 28. October niedergemacht worden; die Franzosen hatten drei Todte, drei Verwundete und verloren vier Pferde.

Nach der „Revue de Paris" soll ein Reisender in Algerien bedeutende mineralogische Schätze entdeckt haben, die sich in dem Küstenbereiche von Oran befinden. Auf dem Abhange der Berge, welche die südlichen Gränzen des Littorale bilden, will er die schönsten Massen weißen Marmors und nach der Seite von Orleansville und Tenez Eisen- und Kupferlagen aufgefunden haben.

Durch königl. Ordonnanz vom 2. Nov. wird der Versuch mit der atmosphärischen Eisenbahn zwischen der Station von Nanterre der Eisenbahn von Paris nach St. Germain und dem Plateau von St. Germain Statt finden.

In Paris fängt man an zu glauben, daß General Prim freigegeben werden wird, trotz dem die Spanische Regierung auf bloße Indizien hin seine Verurtheilung wünscht. Die eingelaufene Nachricht, daß das Kriegsgericht sein Urtheil ausgesetzt, bis eine neue Untersuchung den Thatbestand herausgestellt und Prim mit seinen Denunzianten konfrontirt sein würde, hat Sensation gemacht und scheint die Intriguen gegen Prim in ein klares Licht zu setzen.

Spanien.

Der am 4. Nov. in Barcelona erschossene Antonio San Just ist nach der „Presse" wegen im vorigen Jahre zur Zeit der centralistischen Revolution angeblich begangener Schuld verurtheilt worden. Er war ein Sohn des zu Malaga bei einem Aufstand umgekommenen Generals San Just, und auch sein Großvater fand bei ähnlicher Gelegenheit den Tod.

Der Finanzminister Mon hat sich in der Congreßsitzung vom 4. November auf eine für die Besitzer spanischer Schuldbriefe erfreuliche Weise vernehmen lassen; er sagte: „Ich erkläre den Staatsgläubigern, einheimischen und fremden, daß die Regierung ernstlich daran denkt, die Zinszahlung auf dem sichersten Weg zu verbürgen; sie glaubt aber nach so vielen gegebenen und nicht gehaltenen Versprechungen und nach so vieler verlornen Zeit diesen Punkt nicht näher berühren zu dürfen, bevor sie sich nicht im Stande steht, zahlen zu können, was sie schuldet. Sobald es mit den treffenden Veranstaltungen durch Regulirung der Finanzen so weit gekommen sein wird, soll mit den Auszahlungen der Anfang gemacht werden. Die spanische Regierung ist überzeugt, daß sie, um Credit zu finden, Wort halten muß; die spanische Nation fühlt das Bedürfniß freundschaftlicher Verhältnisse mit dem Ausland; um diese unterhalten zu können, muß sie vor allem bedacht sein, ihre Gläubiger zu befriedigen und die gegen diese eingegangenen Verpflichtungen redlich und pünktlich einzuhalten.

Madrid den 8. Nov. Der Congreß hat die Adresse votirt; sie wird morgen der Königin überreicht werden.

Der Proceß Prim wird mit großer Sorgfalt von Neuem instruirt. (Zu Paris war das erfundene Gerücht im Umlauf, Prim sei im Gefängniß gestorben; später wurde nur gesagt, er sei unwohl und habe Nervenzufälle gehabt.)

Großbritannien und Irland.

London den 13. Nov. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht sind vorgestern Nachmittag von Schloß Windsor hier angekommen und haben gestern Morgen um 9 Uhr auf der London-Birminghamer Eisenbahn ihre Reise nach Burghley-House, Lincolnshire, fortgesetzt, um den Marquis von Exeter mit einem Besuche zu beehren. — Sir Robert Peel und Lord Aberdeen sind auf anderem Wege gestern ebendahin abgereist.

Der neue Lord-Mayor von London, Herr Gibbs, hat bei dem Festmahle, welches am Tage seines feierlichen Umzuges durch die Stadt in der Guildhall stattfand, eine ehrenvolle Entschädigung für die ihm von Seiten des Volkes auf den Straßen zugefügte Unbill erfahren. Dem Bankett, welches die City-Behörden mit gewohnter Pracht gaben, wohnte nämlich ein großer Theil der Kabinets-Minister und des diplomatischen Corps bei und als beim Nachtische verschiedene Toaste ausgebracht und die gewohnten Reden gehalten wurden, erhob sich Sir James Graham, um der dankenden Erwiderung auf die den Ministern und ihm ausgebrachten Toaste folgende Worte hinzuzufügen: „Ich verschmähe die Sprache der Schmeichelei und ziehe die einfache Sprache der Aufrichtigkeit und Wahrheit vor; ich frage diese große Versammlung, ob es nicht edel ist, vorauszusetzen, daß Seine Lordschaft in der Erfüllung des hohen Amtes , welches Sie jetzt durch die Stimme Ihrer Mitbürger einnehmen, dem Vorbilde Ihres Vorgängers nacheifern werden, um ehrenhaft und treu die hohen Pflichten und wichtigen Funktionen jenes Amtes zu erfüllen, zu dem Sie erhoben worden sind durch die Wahl der Zünfte, mit Zustimmung des Hofes der Aldermen und kraft der vollen Billigung Ihrer Souverainin. In dem Gefühle, daß derjenige, den die Bürger von Lon-

don für würdig befunden, nicht unwürdig sein könne (Lauter Beifall), schlage ich mit großer und tief empfundener Befriedigung mit ihrer Erlaubniß den übervollen Toast vor: „die Gesundheit des Lord-Mayors der City von London!"

Man hat heute hier aus verschiedenen Theilen Amerika's neuere Nachrichten erhalten. Aus Peru wird vom Ende des Monats August gemeldet, daß bei Arequipa ein Treffen zwischen Vivanco und Castilla stattgehabt habe, in welchem Ersterer aufs Haupt geschlagen und zum Rückzuge nach Akapulko (in Mexiko) in die Verbannung gezwungen worden sei. Die Blokade der Häfen von Süd-Peru ist aufgehoben. Castilla war gegen Lima im Anmarsch, und man glaubte, daß Elias, der neue Diktator, sich ihm unterwerfen werde.

Die Morning Chronicle erklärt die Nachricht, daß der Englische Gesandte in Madrid, Herr Bulwer, der Spanischen Regierung das Verschwinden Espartero's aus London notifizirt habe, für eine leere Erfindung der Pariser Lithographischen Korrespondenz.

Der Globe meint, daß, nachdem die Einkommentaxe 50 pCt. mehr, als veranschlagt, eingebracht hätte, das Land zu erwarten berechtigt sei, daß diese gehässige Abgabe auf Handel- und Gewerbetreibende nach Ablauf der drei Jahre aufhöre.

Mit der Erschlaffung der Repeal wie jeder andern Agitation für die unbegrenzten Ansprüche der Irländer, bemerken englische Blätter, scheint die mißleiteten Bewohner des Landes der Unmuth über die entweichende Hoffnung auf Erfüllung ihrer utopischen Wünsche regelmäßig zu Gewaltthätigkeiten zu stimmen. Daher erklärt sich auch die Reihe von Mordthaten, welche, zumal in der Grafschaft Tipperary, in der Art Zwischenreich von politischer Aufregung vorgekommen sind, das die letzten zwei Monate geherrscht hat. Neuerdings ist aber auch in der angrenzenden Grafschaft Limerick ein Gutsherr als Opfer der Rache gefallen. Er hatte auf seinen vor einigen Jahren in der Grafschaft Clare angekauften Besitzungen mehren im längern Genusse gewesenen, zahlreichen Pächterfamilien gekündigt, und, wie es scheint, nicht wegen rückständiger Pachtgelder. Er war am 5. Nov. in darauf bezüglichen Geschäften auf seinen Gütern gewesen und wurde während der Rückfahrt nach Limerick unweit dieser Stadt in seinem Gig von zwei ihm auflauernden Kerlen mit gehacktem Blei erschossen.

— Der Ball zum Besten der polnischen Flüchtlinge in der Guildhall wird am 19. Nov. stattfinden.

Niederlande.

Das „Amsterdamer Handelsblatt" enthält einen Brief von Paramaribo vom 1. Septbr., worin es heißt: „In der Nacht vom 29. auf den 30. August wurden wir ganz unerwartet durch drei aufeinander folgende, von einem unterirdischen donnerähnlichen Getöse begleiteten Erdstöße aus dem Schlafe geweckt. Der erste Stoß war so leicht, daß Viele ihn nicht verspürten; der zweite aber stark, und der dritte konnte sehr stark genannt werden, da die Möbel und das Hausgeräthe in den gewaltig erschütterten, krachenden Wohnungen hin und her schwankten.

Surinam ist mehrmals von Erdbeben heimgesucht worden, die jedoch kein bedeutendes Unglück mit sich führten, und die Eingebornen halten dieses jetzt erlebte für das stärkste, dessen man sich erinnert. Viele hatten in der Angst ihre Wohnungen verlassen.

Belgien.

Brüssel den 12. Nov. Man versichert, daß die Regierung beschlossen habe, eine regelmäßige Untersuchung über den Colonisationsversuch auf St. Thomas einzuleiten, wobei die verschiedenen Personen vernommen werden sollen, die aus Abneigung oder sonstigen Ursachen von St. Thomas nach Belgien zurückgekehrt sind; die Directoren und Verwalter sollen ihrerseits auch gehört werden. Sollten nach diesen gesammten Berichten noch einige Zweifel obwalten, so wird man beschließen, besondere Agenten an Ort und Stelle zu schicken.

Im „Industriel de Verviers" liest man: Unsere Gemeindeverwaltung hat, um der Regierung einen Beweis von der hier herrschenden Ruhe zu geben, am 4. November die Vorstellung des „Tartuffe" gestattet. Die Menge drängte sich im Parterre, im Parket und im Amphitheater. Den Hauptstellen des „Tartuffe" wurde warmer Beifall gezollt. Bei'm Fallen des Vorhangs verlangte man das Lied: „les Missionnairs" von Beranger. Ein Schauspieler sang die Strophen und der Schlußvers ward durch das Publikum wiederholt. Nach der Vorstellung zogen sich die Zuschauer friedlich zurück.

Antwerpen den 12. Nov. Während der ganzen letzten Nacht hat ein furchtbarer Sturm geherrscht; seit langen Jahren hatten wir kein so schlechtes Wetter. Bis jetzt kennt man noch kein Unglück im Flusse, allein es steht zu fürchten, daß, wenn der nemliche Sturm auf der See gewüthet hat, wir von schrecklichen Unglücken hören werden

Schweiz.

Auf dem Grabmale des bei Trient gefallenen Lieutenants Parvex in Martigny steht die Inschrift: „Ci gît le brave Jan Didier Parvex tué au massacre du Trient le 21. Mai 1844." Der Staatsrath von Wallis hat dem Rapporteur des Zehntengerichts Martigny aufgetragen, er möge die Familie Parvex auffordern, die Wörter brave und massacre binnen acht Tagen auslöschen zu lassen.

Luzern. (N. Z. Z.) Wie verlautet, hat der Stadtpräsident Hautt das Vetobegehren der 705 Bürger der Stadtgemeinde Luzern dem Regierungsrathe übermittelt. — Joseph Leu von Ebersol hat unter'm 7. November als Präsident des Ruswyler-vereins an die Mitglieder desselben ein Rundschreiben erlassen, in welchem den „werthen Freunden und Brüdern" dargestellt wird, daß sie, „wenn sie als tadellose Katholiken dastehen und nicht den Feinden unserer Religion Anlaß zum Spott unserer kirchlichen Obern geben, dem Papst und Bischof noch etwas nachfragen und keine schwere Verantwortung auf sich laden wollen, nothwendig die Jesuiten annehmen müssen (eine gute Folgerung!!). „Darum, Freunde und Brüder! heißt es weiter in diesem Schreiben, bedenkt es wohl, was Ihr thut! Beurkundet Eure katholische Gesinnung! Beweiset Eure Anhänglichkeit an Eure kirchlichen Obern! Haltet treu zusammen in Wirksamkeit und Gebet, damit Ihr in dieser Zeit der Prüfung standhaft bleibet! Mein Wunsch ist, daß Ihr nicht verwerfet, was Euch zum Segen sein wird, und mein Gebet ist zu Gott, er möge seinen heiligen Geist aussenden, daß sie nicht den Knechten der Lüge, sondern den geistlichen Obern Gehör geben und folgen und so sich des göttlichen Segens würdig machen."

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 10. Nov. Seit einigen Tagen zeigt sich am Rande des Golfs von Kronstadt ziemlich starkes Eis, das täglich an Umfang gewinnt; auch der dortige Hafen bedeckt sich schon mit einer dünnen Eisfläche. Die Witterung ist seit einer Woche heiter und trocken, aber empfindlich rauh und kalt. — Die Zahl der während der diesjährigen Schifffahrt bis zum 1. Oktober in Kronstadt angekommenen Schiffe belief sich auf 1288, die der abgegangenen auf 1191. — In der Nacht zum 2. brannte hier das Obukhoff'sche Hospital zum großen Theil ab. Die 102 Kranken, welche sich in demselben befanden, wurden glücklich gerettet.

Die von dem Verkauf des Kornbranntweins und der andern starken Getränke zu beziehende Accise, bildet fortdauernd bei uns eines der bedeutendsten Regale des Staatseinkommens; sie möchte nahe an 70,000,000 Banko-Rubel jährlich betragen. In dieser Hinsicht wird eine vom Ministerium des Innern ergehende Anordnung merkwürdig, die von dem Jahre 1845 an in allen den Theilen des Reichs, in denen ein freier Getränke-Verkauf besteht, für denselben in den Schenk- und Trinkhäusern bestimmte, mit dem Kronstempel versehene Maaße vorschreibt. In den Gouvernements, in welchen die Regierung die produzirten Getränke den Meistbietenden verpachtet hat, scheinen viele dieser letztern bei der gegenwärtigen sehr hoch gestellten Pacht, die alle vier Jahre erneuert wird und bei der sichtlich abnehmenden Leidenschaft des Volks für starke Getränke, sehr zu leiden und ihrem Ruin entgegen zu gehn. Man erwartet eine Reform dieses Regals bei dem Termin-Ablauf der jetzigen Pacht. (Voß. Z.)

Warschau den 14. Novbr. Im September d. J. haben 11 Edelleute in Podlachien und Lublin ihre Bauern von dem Frohndienste befreit und gegen ablösbaren Zins frei gegeben; sie wollten zu gleichem Zweck auch andere Edelleute gewinnen, wurden aber gewarnt, da das Unternehmen den Zwecken der Russischen Regierung entgegen (?) sei.

Türkei.

Konstantinopel den 30. Oktbr. (D. A. Z.) Obgleich die Pforte den Griechischen Handwerkern die Erlaubniß zur Eröffnung ihrer Läden ertheilt hat, so sind doch neuerdings, auf Befehl des Seriaskers und Civil-Gouverneurs der Hauptstadt, Reschid Pascha, alle innerhalb der Ringmauer belegene Läden Griechischer Unterthanen, achtzig an der Zahl, abermals geschlossen worden, mit dem Bedeuten, daß dies eine Lokalpolizei-Maßregel sei, die nur auf die Stadt Konstantinopel Bezug habe, wo es von jeher den Franken verboten gewesen, sich zu etabliren; wer seinem Gewerbe weiter obliegen wolle, dem stehe es frei, sich jenseits des Hafens in Pera oder Galata niederzulassen. Auf die Beschwerden des Griechischen Geschäftsträgers erwiderte Rifaat Pascha, er habe zwar keinen Befehl dazu gegeben, doch wisse Jedermann, daß jenes Verbot schon seit den ältesten Zeiten bestehe; die gesetzliche Aufhebung desselben würde Schwierigkeiten haben, er wolle indeß sehen, was sich in der Sache thun lasse.

Westindien.

Santa Anna war auf seinem Gute bei Vera Cruz, und verstärkte seine Truppenmacht, in der Absicht, wie man glaubte, den Beitritt des Senats zu seinen Ansichten zu erzwingen. Er war im Begriff, in eine Familie in Vera Cruz hineinzuheirathen, nachdem seine erste Gattin vor einem Monat ungefähr gestorben war.

Das Wichtigste, was die letzten Dampfschiffe bringen, ist die Nachricht von einem schrecklichen Orkan, der am 4. Oct. die Insel Cuba vorzüglich heimgesucht hat. Wir geben darüber die folgende ausführliche Beschreibung.

Bremen den 14. Nov. Auf Privatwege erhalten wir folgende Details über den Sturm, der auf den meisten westindischen Inseln, mit besonderer Heftigkeit aber nur in Havana und den übrigen Theilen von Cuba gewüthet hat. Die ganze Seeküste dieser Insel war mit Schiffstrümmern bedeckt, so daß auch auf der See seine Wirkung äußerst verderblich gewesen sein muß. In dem Hafen von

(Beilage.)

Beilage zur Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 274. Donnerstag den 21. November. 1844.

Matanzas blieb nur ein Schiff vor Anker liegen, welches aber seine Masten kappen mußte. Auch auf Portorico, St. Domingo und der Nordküste von Jamaica wurde ein beträchtlicher Schaden angerichtet; von den 23 englischen Schiffen in Montego Bay auf der letzten Insel blieb kein einziges unbeschädigt. In Havana wurde das nahende Unwetter bereits am 2. October durch den dicht überzogenen Himmel und unausgesetzte Regengüsse angekündigt. Am Morgen des 4. hörte der Regen eine Zeitlang auf, auch der Wind, welcher nordöstlich war, legte sich, aber nur um gegen Abend mit desto größerer Heftigkeit sich zu erheben. Um 10 Uhr Abends war er ein fürchterlicher Orkan, der immer gewaltiger wurde und seine größeste Stärke gegen Tagesanbruch erreichte; diese hielt bis 10 Uhr Morgens an, worauf er allmählig schwächer ward, aber erst am Abend sich ganz gelegt hatte. Für die Schrecklichkeit der Nachtstunden, wissen die Berichte nicht Ausdrücke zu finden. Der Lärm der zusammenschlagenden Thüren und Fenster, der umstürzenden Häuser und Mauern, der entwurzelt hinfallenden Bäume, untermischt mit dem Geschrei der unter den Ruinen begrabenen Opfer und dem Angstruf der Obdach- und Hülflosen, dazu das unbeschreibliche Getöse des Sturmes, das Alles zusammen bot ein Schauspiel dar, welches, dann und wann von einem plötzlichen Blitzstrahl beleuchtet, Niemand zum zweiten Male wieder zu sehen und zu hören wünschen möchte. Das anbrechende Tageslicht — gleich einer Todesfackel leuchtete es über das Feld der Zerstörung, — sagt unser Bericht mit poetischem Ausdruck, zeigte erst den ganzen Umfang der Verheerung, welche gleichwohl noch immer fortdauerte und zwischen 7 und 8 Uhr Morgens am stärksten gewesen sein soll. Das stolze Havana hatte, nachdem endlich der Sturm nachließ, das Ansehen einer bombardirten und geplünderten Stadt. Ueberall sah man Ruinen und Trümmer von Gebäuden, entwurzelte Bäume u. s. w., jede Straße war gleich einem Strome; Straßen und Plätze waren noch während des ganzen folgenden Tages wie verödet, an Verkehr war gar nicht zu denken, und selbst nach Brod wagte man erst Abends auszuschicken. Der größte Schaden war in den Vorstädten angerichtet, aber auch in der Stadt war kaum ein einziges Haus unversehrt geblieben. Aber den schrecklichsten Anblick bot der Hafen und die um ihn liegenden Werften dar. Die Gebäude am Hafen waren umgestürzt, und hatten viele Leute unter ihren Trümmern begraben. Die Schiffe waren alle mehr oder weniger beschädigt, bei der Caballeria allein 10—12 Schooners ganz gesunken, und Trümmer bedeckten das Wasser wie die nächsten Ufer. Auch auf den Ankerplätzen von San Francisco und Mepuina waren Schiffe gesunken und bedeutend beschädigt. Andere, die am Fischmarkt gelegen hatten, waren weit auf das trockene Ufer hinaufgetrieben. Viele im Hafen geankerte Schiffe hatten sich nur durch Kappen der Masten retten können, andere scheiterten gegenüber bei Casa Blanca, Triscornia und Tallapiedra, welche Plätze bedeutend gelitten haben. Der Verlust an Menschenleben ist indessen nicht so beträchtlich gewesen, als man nach dieser schrecklichen Schilderung erwarten sollte, und hat keinesfalls die Zahl von etwa 60—70 Personen überstiegen. Dagegen war der Verlust an Eigenthum außerordentlich groß und es wird lange dauern, ehe sich Havana von diesem Mißgeschick erholt haben wird. Allein im Hafen sind an 75 Schiffe verloren. Der Gouverneur hat sich an die Spitze einer Sammlung zum Besten der Hülfsbedürftigen gestellt, welche in 4 Tagen die Summe von 20,000 Pfd. Sterling eingetragen hat.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Regen, welcher während des Orkans fiel, ganz salzig war, was man dem Umstande zuschrieb, daß er sich mit dem durch die Gewalt des Sturmes ins Land getriebenen Schaum des Meeres vermischt habe. Bis 6 engl. Meilen in das Innere wurde diese Wahrnehmung gemacht, so daß man die Cisternen ausleeren und reinigen mußte. Die Blätter der Bäume waren ganz braun gefärbt. Der Thermometer stieg beim Beginne des Sturmes von 19 auf 20 Grad Reaumur, welcher Stand sich auch nicht veränderte.

Vermischte Nachrichten.

Vielen Verehrern Friedrichs des Großen wird es vielleicht unbekannt sein, daß eines der schönsten und charaktervollsten Porträte des großen Monarchen sich in Wien befindet, und zwar hat dies seinen Platz in den Gemächern der Kaiserl. Burg, in dem Billardzimmer, das zu den Zimmern gehört, welche des jetzt regierenden Kaisers Majestät bewohnt. Das Bild ist entweder von Pesne selbst oder einem

seiner besten Schüler gemalt, Kniestück, und stellt den König in einem schwarzsammetnen Rock, mit dem Stern des schwarzen Adlerordens auf der Brust dar, wie er so eben, zur Begrüßung oder Erwiederung eines Grußes den Hut abnimmt. Kolorit und Ausführung sind gleich vortrefflich. Das Bild soll ein Geschenk Friedrichs des Großen an die Kaiserin Maria Theresia sein, deren Porträt in demselben Saale links vom Eingange hängt, während das des großen Monarchen seinen Platz den Fenstern gegenüber hat. — Als der Marschall Augereau, bei der ersten Okkupation Wiens und als Gouverneur von Wien, in das Zimmer trat, wurde er von dem Anblick des vortrefflichen Bildes so ergriffen, daß er sich sogleich die Erlaubniß erbat, es für sich kopiren zu lassen, diese Kopie von einem der ausgezeichnetsten Künstler Wiens anfertigen ließ und sie mit sich nahm.

Bei der Preisvertheilung der Akademie der schönen Künste in Lüttich haben zwei Taubstumme Preise davon getragen.

Aus Balâtre bei Fleurus berichtet man, wie dieser Tage nach einer vierzigjährigen Abwesenheit ein alter von dort gebürtiger Militair aus Sibirien zurückgekehrt ist. Sein einziger Bruder, welcher das ganze väterliche Erbe erhalten, wollte Anfangs den Fremdling nicht wiedererkennen, bis Letzterer ihm eine Narbe zeigte, die er in Folge einer starken Verbrennung in der Kindheit sich zugezogen, eine Thatsache, welche seine Identität unumstößlich bewies.

Die Badische Regierung hat dem Professor Gervinus die Erlaubniß ertheilt, an der Universität Heidelberg Vorlesungen über neuere Literaturgeschichte zu halten. Der Hörsaal war von Studenten überfüllt, als er seine Vorlesungen eröffnete. Seit seiner Entfernung von Göttingen war er nicht wieder vor der akademischen Jugend aufgetreten.

Auf der Elbe ist durch die starken Nachtfröste der Wasserstand so niedrig, daß tiefgehende Schiffe nicht über die hie und da sich findenden Sandbänke kommen können. Das Dampfschiff, welches von Hamburg nach London abgehen wollte, gerieth bei der Teufelsbrücke fest und konnte nur dadurch wieder flott gemacht werden, daß man die Ladung auspackte.

In Bombay erblickte man am 14. September Abends ½ 7 Uhr ein schönes Meteor am Himmel. Zwei feurige Kugeln mit langen Lichtstreifen zogen von Nordost nach Südost und verbreiteten einen sehr hellen Schein. Das Licht war grüngelblich und hatte einen phosphorähnlichen Glanz.

Im Kanton Luzern sollen die Jesuiten mit Waffengewalt eingeführt werden. Täglich kommen neue Truppen an. Die Stadt Luzern und viele andere Gemeinden sind gegen die Einführung der Jesuiten und betrachten sie als eine Verletzung der Verfassung. Die Geistlichkeit ist zum größten Theil gegen die Berufung. Die Landjäger haben den Auftrag, die zur Uebersicht cirkulirenden Bittschriften, die eine Vetogemeinde verlangen, aufzuspüren und zu confisciren.

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 21. Nov.: Vierte Gastdarstellung des Kaiserl. Hofschauspielers und Ober-Regisseurs des Deutschen Theaters zu St. Petersburg: **Die Leibeigenen, oder: Isidor und Olga;** Schauspiel in 5 Aufzügen von E. Raupach. (Ossip: Herr Jerrmann.)

Bekanntmachung.

Der Bäcker Gottfried Köhler zu Tirschtiegel ist durch das Erkenntniß vom 23sten Oktober 1844 für einen Verschwender erklärt worden, was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, damit demselben ferner kein Kredit ertheilt werde.

Posen, den 16. November 1844.

Königl. Ober-Landesgericht I. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Der am 1sten December 1828 verstorbene Schiffer Johann Friedrich Erfurth hat in seinem Testamente zwei Töchter, Vornamens Dorothee Sophie und Eleonore, zu seinen Erben ernannt.

Alle bisherigen Nachforschungen über den Aufenthalt dieser Kinder sind indessen fruchtlos gewesen und nur mit Wahrscheinlichkeit ist darnach anzunehmen, daß sie von dem Erfurth außer der Ehe mit einer unverehelichten Saffronska erzeugt worden und sich in Plock aufgehalten haben sollen.

Auf den Antrag eines Schwesterkindes des gedachten Schiffers Erfurth, des Schiffersohnes August Müller, welcher nächst den Verschollenen zur Erbschaft des Erfurth, welche ungefähr 400 Rthlr. beträgt, berufen seyn würde, werden daher die obengenannten Töchter Dorothee Sophie und Eleonore des Schiffers Johann Friedrich Erfurth, oder deren nächste Erben, hiermit aufgefordert, sich bei uns spätestens in dem auf

den 28sten Februar 1845 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu legitimiren, widrigenfalls beide Kinder für todt erklärt und der August Müller als alleiniger nächster Erbe des gedachten Nachlasses erachtet werden wird.

Fürstenwalde, den 30. März 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die auf den zum Festungsbau eingezogenen Grundstücken No. 22. und 23 St. Martin noch in der Erde stehenden Gemüse-Früchte, als: mehrere Kohlarten, Sellerie, Mohrrüben, Kohlrabi, blaue Kartoffeln ꝛc. sollen in einzelnen Parthien gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant, und unter der Bedingung alsbaldiger Fortschaffung, öffentlich versteigert werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend den 23sten November Vormittags 9 Uhr

in loco anberaumt ist.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken vorgeladen, daß die nähern Verkaufs-Bedingungen im Termin noch bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 19. November 1844.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Schnittwaaren-Auktion ꝛc.

Dieselbe wird Donnerstag den 21sten und Freitag den 22sten November im Auktions-Lokale am Sapieha-Platze No. 2. fortgesetzt.

Klafter-Holz-Verkauf.

In den zur Herrschaft Kórnik gehörigen Forsten wird trockenes Klafter-Holz gegen gleich baare Bezahlung plus licitando verkauft, und zwar:

den 26sten November um 10 Uhr früh:
auf dem Revier Zwola 100 Klaftern Eichen-Kloben-Holz,
dto. 500 Klaftern Kiefern-Klobenholz;

den 27sten November c. um 9 Uhr früh:
auf dem Revier Mieczewo 400 Klaftern Eichen-Klobenholz.

Diejenigen, welche darauf reflektiren, wollen sich in dem Forsthause der betreffenden Reviere einfinden.

Der Oberförster der Kórniker Forsten.

Am Sapiehaplatz No. 7. in der Malzmühle sind vom 1sten Januar k. J. ab, Parterre nach vorne heraus, zwei — und im zweiten Stock ein Zimmer zu vermiethen.

Die untern Zimmer eignen sich ihrer Größe und der sehr vortheilhaften Lage wegen sehr zu Kaufläden oder sonst gewerbetreibenden Unternehmungen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu der bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mich zur Anfertigung von

Galanterie-Waaren,

welche, je zeitiger sie bei mir bestellt sind, eine desto größere **Accuratesse** und Dauerhaftigkeit, verbunden mit der möglichsten Eleganz, erhalten.

Buchbinder-Arbeiten werden jederzeit sorgfältig und billig von mir ausgeführt.

St. Martin No. 74. Jacob Latz.

Alten wurmstichigen Varinas, à Pfund 14 und 16 Sgr., Rollen-Portoriko, à Pfund 8 und 9 Sgr.; wie auch feinste Hamburger und Bremer Cigarren zu den billigsten Preisen, empfiehlt

M. Wassermann,
Wasserstraße Nr. 1.

Freitag

den 22sten d. M. bringe ich Wildpret nach Posen zum Verkauf.

Nathan Löser jun.

Aechte **Limburger** und **Eidamer Käse,** vorzüglicher Qualität, schöne große **Italienische Maronen,** frische **Kranzfeigen,** frische **Schottische Heringe,** so wie den beliebten **Magdeburger Sauerkohl** mit Weintrauben und Aepfeln, erhielt und verkauft zu billigsten Preisen:

Joh. Ig. Meyer,
Nr. 70. Neue Straßen- und Waisengassen-Ecke.

Heute Donnerstag den 21. Nov.: Wurst-Picknick und Tanzvergnügen, wozu ergebenst einladet

C. Schulze,
Friedrichsstr. Nr. 28.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 18. November 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	94	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	100	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	99	$98\frac{1}{2}$
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{1}{4}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	100
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	100
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	99
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	$11\frac{5}{8}$	$11\frac{1}{8}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	191	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{1}{4}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	$184\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$103\frac{1}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	148	147
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{1}{4}$	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	$91\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97	$96\frac{1}{2}$
Rhein. Eisenbahn	5	$80\frac{1}{4}$	$79\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$96\frac{1}{2}$
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	160	159
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$118\frac{1}{4}$	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	$108\frac{1}{2}$	$107\frac{1}{2}$
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	121	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$111\frac{1}{2}$	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	105	—
dito. dito. Prior. Oblig . .	4	$101\frac{1}{4}$	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	$129\frac{1}{2}$	—